

Westfälischer Anzeiger.

Dinstags den 2ten December 1806.

Staatswirthschaft.

Plan zur Verfertigung genauer Steuerrollen.

Schlussbemerkungen.

(Fortsetzung.)

Es ist eine sehr gute Einrichtung in Frankreich, daß jedes Departement für sich fertig catastrirt wird, und daß es seine neuen Steuerrollen gebrauchen kann, auch auf den Fall das anschließende Departement die seinigen noch nicht fertig hat. — Nur hat man darin gefehlt, daß man auf zu vielen Puncten zugleich anfang, — und da man in jeder Arbeit anfangs immer Lehrgeld gibt: so gab man ein Paar Millionen mehr Lehrgeld, als nöthig gewesen wäre. Daß man erst während der Arbeit die Verfertigung der Cataster gelernt hat, sieht man aus den drei Theilen der Collection des lois sehr deutlich, vom Minister und dem Commissär der Cataster an bis zu den Arpenteurs und Estimateurs, — denn allen war das Catastermachen noch in ihrem Leben nicht vorgekommen, und da der Minister und der Commissär diese Kenntnisse nicht durch Inspiration erhalten: so mußten sie sich solche während des Geschäfts

erwerben. — Mit welchem glücklichen Erfolge sie dieses gethan haben, das sieht man aus dem dritten Bande der lois et arrêtés, worin einige ganz vortreflich redigirte Instruktionen sind, wie z. B. die für die Inspecteurs, für die 108 Préfets-cateurs und die neue für die Estimateurs. —

Jedoch wird das Geschäft doch noch von einigen Schwierigkeiten gedrückt, die ihren Grund in seiner Geschichte haben, und die sich nicht radical heben lassen, wenn man nicht wieder von vorne anfangen will, und einen andern Plan befolgen, als man bis jetzt hatte. — Der Plan, in Massa die zusammenliegenden Stücke zu messen, war gut, sobald man nur 1800 Commünen catastriren wollte und hiernach die Departements approximativ anschlagen. Sobald als aber durch den Beschluß vom 20sten Octob. 1803 alle Commünen sollten gemessen werden, da mußte man diesen Plan ändern, weil diese Messung einen andern Zweck bekam, und nicht bloß für die Departements, sondern auch für die einzelnen Commünen dienen sollte. Dieses geschah nicht. — Eben so ließ man den Hauptplan ungeändert, als durch die Verordnung des Ministers vom 10ten Dec.

1805 befohlen wurde, daß die Cataster sich auf jeden einzelnen Proprietär erstrecken sollten, deren Besizthum man durch die Declarationen erfahren wollte. Der Plan ist jetzt zu enge für's Geschäft geworden, und es bewegt sich nur langsam vorwärts, besonders da es bey den Declarationen nur tastend vorwärts schreiten kann, weil hier der sichere geometrische Boden fehlt. Das ungewisse Hin- und Hertasten kostet Zeit und Geld, und in den meisten Fällen hat man geschwin- der zehn Stücke gemessen, als man durch bloßes Schätzen und Zassen und Zanken ihren Inhalt durch Declarationen erfährt. Und wohlfeil wird es hiedurch auch nicht, denn die Zeit, die durch ungewisses Hin- und Hertasten verloren geht, wird eben so theuer bezahlt, als die, wo das Geschäft freudig fortschreitet. In Frankreich muß von jedem einzelnen Stück 15 Centimen bezahlt werden. Hievon bekommt der Directeur des contributions 9 für die Unterhaltung seines Specialbüreaus u. für die Druckkosten der Declarationszettel — die Controlleure bekommen 4 für das Einsammeln und Vergleichen der Declarationszettel, und die Indicateurs bekommen 2. In einer Gegend, wo also drey Stücke auf den Arpent gehen, kommt dieser 45 Centimen im Abschätzen zu stehen. Ist nun der Arpent wie im Saardepartement für 100 Centimen zu messen veraccordirt: so ist dieses zusammen 145 Centimen oder 29 Eubr. Der Morgen kommt also 10 Eubr. Nun ist aber der Expert noch nicht bezahlt, und auch die Gehälter des Verificateurs, des Controlleurs und des Directeurs noch nicht, wodurch die Messung in Massa theurer kommt, als die regel-

mäßige Messung des Details, welche für den Morgen mit Messen und Abschätzen nur zu 10 Eubr. kommt, wovon noch obendrein 1 Eubr. disponibel für unvorhergesehene Ausgaben bleibt.

Auch ist die Einrichtung mit den Charten und dem kleinen Maßstabe von 5000 auf dem Felde, 1 auf dem Papier, sehr lästig für's Geschäft. — Der Controlleur und der Expert, welche in Gesellschaft das Geschäft treiben *), sind oft in dem Falle, daß sie auf dem Plane etwas ausrechnen müssen, — aber sie können dieses wegen des kleinen Maßstabes nicht genau, weil jede Linie ungefähr ein Meter dick wird. — Ferner nimmt jede Commune eine ganze Charte ein; da nun die Communen groß und klein sind, und von 800 Arpent bis 6000 gehen: so sind auch die Charten groß und klein. — Ich habe eine Charte gesehen, die 6 Fuß breit und hoch war, weil die Commune über 5000 Arpents hatte und irregulär begrenzt war. Diese Charte

*) Die Einrichtung des Geschäfts ist kürlich diese. Das Messen des Departements hat der Geometer en chef in Record für 75, 80 bis 100 Centimen den Arpent von 3 verg. Morgen. Das Abschätzen thut der Expert, deren in jedem Arrondissement einer ist. Dieser hat festes Gehalt, z. B. 1200 Livres, wenn er in der Nähe arbeitet. Der Controlleur des contributions fonciers redigirt die Abschätzungen und führt die Feder, wozu er geschickter ist, als der Expert, der ein bloßer Bauer ist. Der Directeur des contributions, der im chef lieu des Departements wohnt, bekommt von seinen Controlleurs alle die Abschätzungen eingesandt, und verfertigt aus ihnen die Steuerrollen. — Die Controlleurs bestimmen die Classe für jedes Stück Land, der Expert bestimmt den reinen Ertrag, und im Bureau der Directeurs wird nun hieraus sein Antheil an der Grundsteuer berechnet. Ist die Steuerrolle einer Commune fertig, dann schickt sie der Directeur zum Präfecten, der ein Arrête über ihre Annahme oder Verwerfung macht.

te mußte nun einige Wochen im feuchten Weiter bey der Expertise mit auf dem Felde herumziehen, und wurde wegen ihres unbequemen Formats völlig verdorben, der Expert mochte sie falten oder rollen. Die ungleiche Größe der Flurcharten ist ein Umstand, welcher die Arbeiten mit ihnen sehr erschwert; man kann für sie weder Mappen noch Repositorien noch Capseln haben, denn was der einen recht ist, das ist der anderen entweder viel zu groß oder viel zu klein.

Dieses sieht man jetzt im Bureau der Cataster sehr gut ein, aber durch einen Zusammenfluß von Umständen ist man jetzt in eine Lage gekommen, daß man alle vorige Arbeiten cassiren müßte, wenn man dieses ändern wollte. — Bey der Revolution wurde die alte Territorial-Eintheilung von Frankreich vernichtet, und die Provinzen und Grafschaften in Departements u. Arrondissements eingetheilt. Diese Maßregel gab der Revolution gleich eine Festigkeit, die sie ohne das nicht erhalten hätte, weil dadurch die auf die verschiedene Weise privilegierten Provinzen so auseinandergerissen, und ihre alten Gränzen durch die neuen so verwirrt wurden, daß sie allen Zusammenhang und die Privilegien alle Kraft verloren. — Diese große Maßregel brachte man mit der berühmten cassinischen Charte von Frankreich zu Stande. Durch die Thätigkeit des Astronomen Cassini war in einer langen Reihe von Jahren eine trigonometrische Special-Charte von Frankreich entstanden, welche aus 148 Blättern bestand, die als lauter Quarrees und beruhend auf festen trigonometrischen Punkten ein großes geogra-

phisches Continuum bildete, welches kein Volk damals besaß. — Mit dieser Charte, die eine vollkommene Uebersicht über ganz Frankreich gewährte, konnte die Nationalversammlung leicht für jedes Departement und Arrondissement seine natürliche Gränzen bestimmen, ohne daß die Commune einen Fuß aus ihrem Zimmer setzten. Auch ließ sich nach dieser Charte noch die Cantons-Eintheilung machen, aber weiter konnte man nicht gehen bis zu der Communen-Eintheilung, weil die Charte in einem so kleinen Maßstabe ist, daß 600 Fuß auf dem Felde nur 1 Linie auf dem Papier machen. Die Communen-Gränzen mußte man also lassen, weil man darüber weder statistische noch geographische Vorarbeiten hatte, — und sie zu verbessern u. zu rectificiren überließ man den Mairen, welche darüber den Bericht erstatten mußten. — Sobald man anfang für die Cataster zu arbeiten, mußten die Gränzen fixirt seyn, denn diese wurden die Gränzen der Charten. Es ging nicht, daß man die Flurcharte von Frankreich mit gleichseitigen Quarrees aufnehmen ließ, so wie das oben gezeigt worden ist, weil man anfangs nur 1800 Communen messen wollte, welche auf der ganzen Oberfläche der Republik mußten zerstreut seyn. Auch hätte man vorher ein zusammenhängendes Dreyeck über jedes Departement ziehen müssen, — weil nur hiedurch der Anschluß der viereckigen Flurcharten kann bewirkt werden. Allein ein solches Dreyeck zu machen, dazu hatte man theils keine Geduld, weil die Arbeit gleich bis in's Detail anfangen sollte, theils paßte dieses auf den ersten Plan mit den 1800 Communen nicht, den man auch selbst da noch

kenbehielt, als der Zweck der Vermessung geändert war.

Die Gränzen der Commüne waren also die Gränzen der Charte; war die Commüne groß: so wurde es die Charte auch. Nun ist aber oft die Gränze der Commüne streitig, und die Entscheidung geschieht erst in Paris. Der Orometer, der eine solche Commüne aufnimmt, muß also so lange warten, bis die Gränze regulirt ist, ehe er seinen Plan vollenden und einschicken kann, welches immer sehr viel Aufsehalt macht.

Alles dieses fällt weg, sobald man die große Flurcharte eines Landes als ein aneinanderhängendes Continuum von Vierecken betrachtet, in das die Gränzen der Honnschaften und Ämter nach den Bestimmungen der Regierung eingezeichnet werden. — Die Schöffen und Vorsteher können sich dann so lange über ihre Honnschaftsgränzen zanken, als sie es für gut finden. Der Landmesser fährt immer fort aufzunehmen, und zeichnet beyde Gränzen so, wie sie der eine haben will, und so, wie sie der andere haben will, mit Bleystift hinein, und bemerkt das, was jeder zu sagen hat, in sein Journal. — Sobald die Abschätzung von dem Districte geschehen ist, und alle statistische Nachrichten, die sich auf ihn beziehen, mit dem Journal des Oberabschätzers in's Bureau kommen: so läßt sich über die streitige Gränze ein so klarer und durchgreifender Bericht machen, daß der Minister schnell und sicher entscheiden kann, wo sie hingehen soll.

Bei der Bestimmung der Gränzen der Honnschaften und Ämter muß man, wie es mir scheint, vorzüglich folgendes in Betracht ziehen. Die gesellschaftlichen Ein-

richtungen, die wir unter uns finden, stammen zum Theil aus frühern Jahrhunderten ab, wo die Staatswirtschaft noch in ihrer Kindheit war. Die Rechtsgelehrten, welche in den Stellen der Regierung waren, waren größtentheils bloße Juristen; und waren sie es nicht: so hatten sie oft nicht einmal Gelegenheit, etwas für gute administrative Einrichtungen zu wirken. — Der Lehnsnexus und die niedere Gerichtsbarkeit durchkreuzte das Eigenthum auf verschiedene Weise, und der Zusammenhang der Honnschaften u. Ämtern hing von Umständen ab, die, an kein allgemeines Princip gebunden, größtentheils dem Zufall von Verwandtschaft oder Erbschaft oder Heirath überlassen waren, welche die kleinere Besitzthümer oft zu größeren vereinigte, oft wieder in kleinere theilte. Daher kommt es, daß die Gränzen der Honnschaften u. Ämter sich so wie verständig durchkreuzen, und das Land von dieser Honnschaft oder von diesem Amte, wie eine Insel, mitten im Lande von einer andern liegt.

Dieses zu ändern war Bedürfnis, sobald man anfang allgemeinere Grundsätze in die Verwaltung des Staats zu bringen. Aber dieses Ändern war nicht leicht, weil diese Irregularitäten durch die Zeit sanctionirt waren, und weil oft mit ihnen wirkliche oder eingebildete Privilegien verknüpft waren, die man nicht antauchen durfte, ohne ein großes Geschrey von Reclamationen zu veranlassen, die man auf alle mögliche Weise vermied, weil die Regierung keine specielle statistische Data über das Land hatte, welches sie regierte, und daher sich fast bey jeder Klage in einen Embarras von schwankenden und einseitigen

Berichten der Unterbeamten verwickelt sah, aus dem sie sich gewöhnlich nur durch schwankende und wenig entscheidende Verordnungen ziehen konnte, in denen alles nur provisorisch war, wo jedem sein Rath offen blieb und die Hauptsache immer vertagt wurde. Um diese Irregularitäten angreifen zu können, mußte zweyerley vorher gehen. Das erste war, daß der Grundsatz: alle Privilegien hängen sich vor den allgemeinen Grundsätzen, die die Regierung für die Gesellschaft nützlich findet, — nicht allein allgemeingültig war, sondern auch durch den Geist der Zeit und durch die Begebenheiten in den letzten 15 Jahren in Frankreich allgemeingeltend wurde. — Das zweyte war eine größere Vervollkommenung der administrativen Arbeiten. Auch diese führte die französische Revolution durch die Veränderungen herbei, welche sie veranlaßte. Die neue Organisation von Frankreich seit der festen Consularregierung und die neuen Organisationen der Länder, welche mit Herren gewechselt hatten, machten, daß die Grundsätze, welche man bis jetzt nur in Büchern kannte, ins Leben übergingen und hier angewendet wurden. Endlich das Säkularisiren der geistlichen Güter, die jetzt Domänen wurden, machte viele statistische Vorarbeiten nothwendig, wenn man sie gut administrieren und sie bis zu dem Ertrage steigern wollte, den der Fußt von ihnen forderte. Alle diese Güter waren schlecht verwaltet worden, über sie waren weder ordentliche Lagerbücher, noch Charten noch Register vorhanden. Die meisten hatten nicht einmal Gränzsteine, und die Mönche hatten alles so gelassen, wie sie es gefunden hatten. Die Güter mußten begränzt werden, ferner gemessen

und geschätzt, um über die neuen Pachtungen unterhandeln zu können, es mußten über sie statistische Tabellen verfertigt werden, — und alles dieses brachte unter die Beamten, die damit beauftragt waren, eine gewisse statistische Tendenz, die ihnen als bloßen Rechtsgelehrten sonst fremd war, und die bald allgemein wurde.

Die Idee, daß dieselben statistischen Arbeiten, die man von 10 Gütern macht, sich eben so von 1000 Gütern und selbst von einem ganzen Lande machen lassen, lag nahe, besonders da die Reclamationen wegen der Vertheilung der Abgaben im Kriege allgemein geworden waren, und man diesen nicht abhelfen konnte, ohne eine ähnliche statistische Arbeit des Messens u. Classificirens der Güter von ganzen Houschaften und Aemtern. Auf diese Weise wurde man zu den Catastralarbeiten geführt, welche die umfassendsten u. weitläufigsten sind, welche bey der ganzen Administration vorkommen.

Sollen diese gemacht werden, und entschließen sich die Eigenthümer, die Kosten herzugeben, die sie erfordern: so müssen auch aus ihnen alle die Vortheile gezogen werden, welche die Gesellschaft und die öffentliche Verwaltung interessieren. — Es ist jetzt der Zeitpunkt, wo die gesellschaftlichen Einrichtungen können vervollkommenet werden, — und die Aere des neunzehnten Jahrhunderts wird immer eben solche Epoche in der Geschichte der Cultur der Völker machen, als die große Revolution des 16ten Jahrhunderts und die im 9ten unter Carl dem Großen.

(Der Schluß im nächsten Stücke.)

Miscellen.

Auszüge aus Briefen eines in Charlestown
am 3ten July 1803 verstorbenen West-
sälingers.

Charlestown, Süd-Carolina den
17ten Jan. 1802.

(Fortsetzung.)

Die Hitze ist hier in der Stadt groß,
und für einen Norddeutschen kaum zu er-
tragen; die Vormittagsstunden sind so drü-
ckend, daß ich zuweilen am Barß glau-
be umsinken zu müssen, und vom Schweiß
schier zerfloß. Nachmittags erhebt sich ge-
meiniglich ein kühles Seelüfchen, das bis
zum Sonnenuntergange anhält, und sehr
erfrischend ist. Die Nächte sind wieder
sehr heiß, und was die Hitze nicht genug
zerquält, das hoblen die Musketoes nach,
die einen ganz unbarmherzig zerstechen. Bis
dato hat mich das alles noch nicht ange-
fechten, und meine Gesundheit ist unver-
ändert. Vielleicht habe ich das dem Um-
stande mit zu danken, daß ich durchaus
keine Medicin nehme. Andere haben sich
durch Seblütereinreibungen, Präservativmit-
tel und Frühlingecuren ganz herunterge-
bracht, und werden wohl die ersten Opfer
seyn. Sollte ich auch krank werden: so
will ich doch lieber von den Händen der
Natur den Todesbecher nehmen, als aus
der Apotheke. Die hiesigen Doctoren sind
meist unwissende Leute, Irrländer, die zu
Hause etwas Apothekern, Klystiren, Ader-
lassen &c. &c. gelernt haben, hierhin kom-
men, und einen Doctorstrop anlegen, das
heißt, eine schlecht furnirte Apotheke er-
öffnen, und dabey zugleich Pirren, so gut
wie's gehen will. Ich glaube, daß sie
eben so viele Leute umbringen, als das
Clima.

Die hiesigen Einwohner emigriren stark,
auf einige Monate nämlich. Viele ge-
hen in die nördlichen Staaten, viele tie-
fer in's Land, und die meisten nach Sula-
livans-Eyland. Mr. Shakelford reiset heute
ab, um den Sommer in Nord-Carolina
zuzubringen. Er bot mir an auf seine
Kosten nach Sullivans-Eyland zu gehen,
und die Bücher mit hinzunehmen; ich hab'
es aber abgeschlagen, da ich doch einmal
seasoned werden muß, wenn ich in Süd-
Carolina leben will; und ginge ich jetzt hin:
so würde ich im nächsten Sommer wieder
hingehen müssen, oder höchst wahrscheinlich
sterben, wenn ich hier bliebe. Ich muß
es doch probiren, ob meine unverwundliche
Natur nicht auch dem hiesigen Clima ge-
wachsen sey. — —

Die Jahreszeit ist so wenig ungesund,
daß man sich seit vielen Jahren keiner bes-
sern erinnern kann. In Westindien, be-
sonders auf St. Domingo, richtet das gel-
be Fieber Verheerungen an; in Philadel-
phia, Baltimore und mehreren nördlichen
Plätzen sind viele Leute daran gestorben;
aber weiter als bis an die nördliche Gränze
von Nord-Carolina ist es noch nicht vor-
gedrungen, und man hofft, daß unser Char-
lestown für diesmal ganz verschont blei-
ben werde. Man schreibt dieses dem hiesi-
gen, im Juny und July gefallenen Rea-
gen zu, der die Luft kühlte. Dieser Mo-
nath ist heiß, sehr heiß; zuweilen weiß ich
vor Angst nicht zu bleiben, an dem schat-
tigsten Plätzchen, das zu finden ist, läuft
mir der Schweiß von den Fingern herun-
ter, doch gemeiniglich dauert das nur bis
Mittag, den übrigen Theil des Tages er-
quicket uns eine frische Seelust; jedoch nach
Sonnenuntergang wird es wieder drückend.

Die Geschäfte liegen hier todtkühe, welches sowohl dem Frieden als der heißen Jahreszeit zuzuschreiben ist. Charlestown ist ein Platz, der durch den Zwischenhandel von America und Europa mit Westindien in Kriegeszeiten allein reich werden kann, und darum senkt hier alles nach dem neuen Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich und England. Die neuesten Nachrichten aus beyden Ländern scheinen diesem menschensfreundlichen Wunsche günstig zu seyn, und der Speculationsgeist fängt an wieder aufzuleben.

Wenn wir über körperliche Krankheiten nicht Ursache haben zu klagen, so richtet doch eine Seelenkrankheit vielen Unfug an. Sie zeigte sich zuerst in Kentucky, ging durch Nord-Carolina, und ist bis in unsern Staat gedrungen. Man nennt sie Revival of religion — und ist die traurigste Schwärmerey an einer Seite, und, wie ich wenigstens glaube, — an der andern Heultschneidery und vielleicht ein tiefer liegender Zweck der Methodistenprediger, der Erfinder dieser Sauley. Ich habe 5 oder 6 Berichte in den Zeitungen gelesen, alle vermuthlich von diesen Gannern verfaßt, die dieses große, bewundernswürdige Werk Gottes nicht genug preisen können. Nach ihnen haben sich bey verschiedenen Gelegenheiten und an verschiedenen Orten, viele Menschen, 5 bis 6000, je nachdem die Gegend volkreicher war, versammelt, haben gebetet, gesungen, die unsinnigsten Reden dieser Kerls angehört, communicirt, und sich so zu dem Wunder vorbereitet, welches auch nie versuchte sich an 100 bis 200 Personen zu zeigen. Diese fielen nämlich in

eine Art von Raserey oder Vergückung, stürzten zur Erde, arbeiteten mit Händen und Füßen — they were stricken down to the ground — und in diesem Zustande hielten sie an im Gebet und inständigen Ermahnungen zur Buße, — zuweilen mehrere Stunden. Dieses Spektakel ward an vielen ohne Ansehen der Person gesehen, ausgenommen, daß diese Visionäre gemeinlich gemeine Weibskente, Kinder und Neger waren. Ungläubige und Verstockte in dem Augenblicke, wo sie die Aechtheit des Wunders bestritten, oder ihm entlaufen wollten, wurden niedergeworfen und predigten sich außer Athem; die dümmsten Jungen, die vielleicht nie etwas gethan hatten als Schweine zu hüten, predigten und ermahnten, daß es ein Jammer war. Diese Possen machten nicht allein den weißen und schwarzen Pöbel toll, sondern Menschen von gebildetem Verstande laufen ihnen nach. So ein Zuchey wird in irgend einer Wildniß, nicht an oder nahe bey bewohnten Orten und Städten gefeyert; man bringt reichlich Provision mit, schlägt Zelte auf, baut Hütten, und die Gläubigen, wie die Ungläubigen behaupten, pflegen des Leibes weidlich nach getragener Tageshitze und Mühe. Ich fragte dieser Tage einen verständigen Mann um seine Meinung, und er sagte: „einige behaupten: das Werk sey von Gott, — andere: es sey vom Teufel, und noch andere: es sey von gottlosen, listigen Menschen. Ich meines Theils habe bemerkt, daß die Erleuchteten, nachdem sie den Schlag empfangen hatten, weder bessere Menschen, noch bessere Christen, noch bessere Bürger wurden, wohl aber, daß,

waren sie Käufer, sie sich weniger mühten, als vorher u. u."

Ich habe noch nichts gelesen, was ein unbefangener Mann, oder ein Antagonist geschrieben hätte, gesehen hab' ich das Wesen eben so wenig. Denn ich weiß, daß dergleichen Sie interessiert. — — Ach wenn ich hier nur nicht in solcher Geistesdürre schwächen müßte! Bücher und neue Litteratur finden ihren Weg selten Herhin, und was kommt, kommt nicht für mich. Schreiben Sie mir etwas davon und geben Sie mir eine Idee vom Galvanismus. Ich habe davon gehört und gelesen, habe aber gar keinen Begriff von diesem wunderbaren Dinge — auch was Sie von Kuhpocken halten? —

Etwas an und über manche Schullehrer.

Bei allem Lärm, der seit einigen Jahren von der Erziehung der Kinder in Schulen — bey allem Gerede, was über Schulmänner gemacht ist, sieht es doch in einigen Städten u. Dörfern noch miserabel aus; und man hört auch jetzt von vernünftigen Leuten nicht selten die Klage, daß es bey ihnen mit der Jugend in der Schule schlimmer aussehe, als sonst, daß sich manche Schulmeister um die wahre Bildung der Kinder zu wenig bekümmerten, und schon sehr zufrieden wären, wenn sie den Kindern nur etwas Lesen, Schreiben und Rechnen beybrächten, ja daß sie sogar während des Schulunterrichts eine gar zu nachlässige Aufsicht über die Kinder bewiesen. — — So wurde neulich von einigen Bayern folgendes gesprochen, dem der Einsender dieses zuhörte, und wovon er hier etwas mittheilt. Es wird, sagten die Leute — indem sie gerade eines von den letzten Blättern des Westf. Anz. vor sich hatten — jetzt so v. el. spectakelt,

Gestohlene Sachen. Zu Wädich im Amt Werl ist den 25ten ein schwarzes 16 Hand hohes Pferd mit einem kleinen weißen Fied vor der Stirn gestohlen worden. Der Zurückbringer dieses Pferdes hat ein gutes Douceur zu erwarten

daß die Schulmeister ein besseres Einkommen haben müssen; dieses mag wohl bey einigen nöthig seyn, aber bey vielen nicht; so hat der unfrige und viele andere hier in der Gegend sein nöthiges Brotkorn, sein Fleisch, sein Brot, seine Eyer, sein Haus u. manch s andere das bey, auch hat er dazu sein Schulgeld, und noch andere Geld. Einkünfte, womit er — wenn er nur recht schön wirthschaftet, gewiß sehr gut fortkommen kann. Hierüber sprachen sie noch das eine und andere; und dabey sagten sie auch: unser Schulmeister könnte wohl besser seyn, als er ist; er setzt uns die Schule so oft aus, wann er nach Hochzeiten u. Kindtaufen, oder sonst wohin geht; er läßt die Kinder oft allein sitzen oder herumlaufen; er nimmt die Schulstube nicht genug in Acht, er thut oft allerhand Sachen, Stroh, Kartoffeln, Rüben oder was es seyn mag, hinein, und nimmt die Kinder dann in die Wohnstube, wo gekocht und manches andere gewirthschaftet wird; das kann ja so nicht recht gut gehen, und es muß sich bald ändern. —

Möchten doch die Schullehrer, die sich solcher und anderer Nachlässigkeiten schuldig machen, dergleichen Klagen durch ein besseres Benehmen vorbeugen! Möchten doch deshalb die Herren Prediger auf die unter ihrer Direction stehende Schullehrer strenge Achtung geben! Möchten auch die Herren Commissarien, welche in der Grafschaft Mark das Schulwesen untersuchen müssen, darauf ihr Augenmerk richten, genau in ihren Untersuchungen u. Befragungen seyn, sich nicht blenden lassen, und alsdann die ihnen bekannt gewordene Fehler bey der hohen Kammer anzuzeigen nicht vergessen, damit diese alsdann die Fehler rügen könnte! Gewiß, dies würde von heilsamen Folgen seyn.

Geschrieben im Nov. 1806

von einem reisenden Schulfreunde.

Der Zurückbringer dieses Pferdes hat ein gutes Douceur zu erwarten
von Joseph Umla in Wädich.